

Fresko

Das Magazin für Kultur- und Kunstgenießer
No. 01/2015

02 Die Farben Frankreichs

Von der Historienmalerei bis zum Impressionismus: Wie die französische Malerei des 17. bis Ende des 19. Jahrhunderts die Kunst in Europa revolutionierte



03 Die MINI Story

Raumwunder, Kultauto, Sympathieträger. Der MINI schreibt seit über fünf Jahrzehnten Automobilgeschichte

04 Michelangelos Erben

Schon zu Lebzeiten wurde er „Der Göttliche“ genannt. Bis heute inspiriert Michelangelo wie kein anderer ganze Generationen von Künstlern

06 „Hoffe, wir tun es bald wieder“

In Europa ist er noch ein Insider-Tipp, in Amerika seit Langem ein Star: Greta Garbo, Marilyn Monroe, Dwight D. Eisenhower – der Fotograf Nickolas Muray hatte sie alle vor der Linse



07 Der Kongress glänzt

200 Jahre nach dem Wiener Kongress wird in einer Jubiläumsausstellung die Geburtsstunde des modernen Europas nacherzählt



08 „Was ich sehe und fühle“

Wer es nicht nach Berlin schafft: Die Ausstellung von Karl Schmidt-Rottluff, dem „Magier der Farbe“, bleibt in einem bildgewaltigen Katalog lebendig



Flötenaufsatz aus Papua-Neuguinea, Museum der Kulturen Basel. Aus der Publikation *Tanz der Ahnen. Kunst vom Sepik in Papua-Neuguinea* (siehe Seite 8)

REVOLUTION DER BILDER

FRANKREICHS WEG IN DIE MODERNE



Paul Signac, *Frau auf der Terrasse*, 1898

Das Vorhaben erscheint gewaltig, der Spannungsbogen verheißungsvoll: Die Ausstellung *Revolution der Bilder: Von Poussin bis Monet* widmet sich der dramatischen Entwicklung der französischen Kunst vom 17. bis zum ausgehenden 19. Jahrhundert, die für ganz Europa Maßstäbe setzte. Bis heute sind die Nachwirkungen dieser Umbrüche in Gesellschaft und Kultur spürbar.

Unser heutiges Bild vom genialen Künstler, der als Kritiker und radikaler Regelbrecher der Konventionen eine Sonderstellung in der Gesellschaft einnimmt, ist nicht neu. Es stammt aus der Zeit der Aufklärung, in der das selbstbewusst werdende Bürgertum durch seine

Aufträge es den Künstlern ermöglichte, neue und radikale Wege zu gehen. Vor allem Frankreich war hier federführend. Innerhalb von drei Jahrhunderten vollzieht sich in der französischen Malereigeschichte eine revolutionäre Entwicklung, die von der Historienmalerei bis hin zur Befreiung der Farbe im Impressionismus reicht. Nach dem Diktat, was offiziell als „guter Geschmack“ zu gelten habe, eroberte sich die Kunst ihre schöpferischen Freiräume zurück. Vor dem Hintergrund der politischen Entwicklungen führen Werke von rund 40 herausragenden Künstlerpersönlichkeiten wie Poussin, Watteau, Delacroix, Degas, Cézanne, Monet, Renoir, Van Gogh und Signac den Betrachter

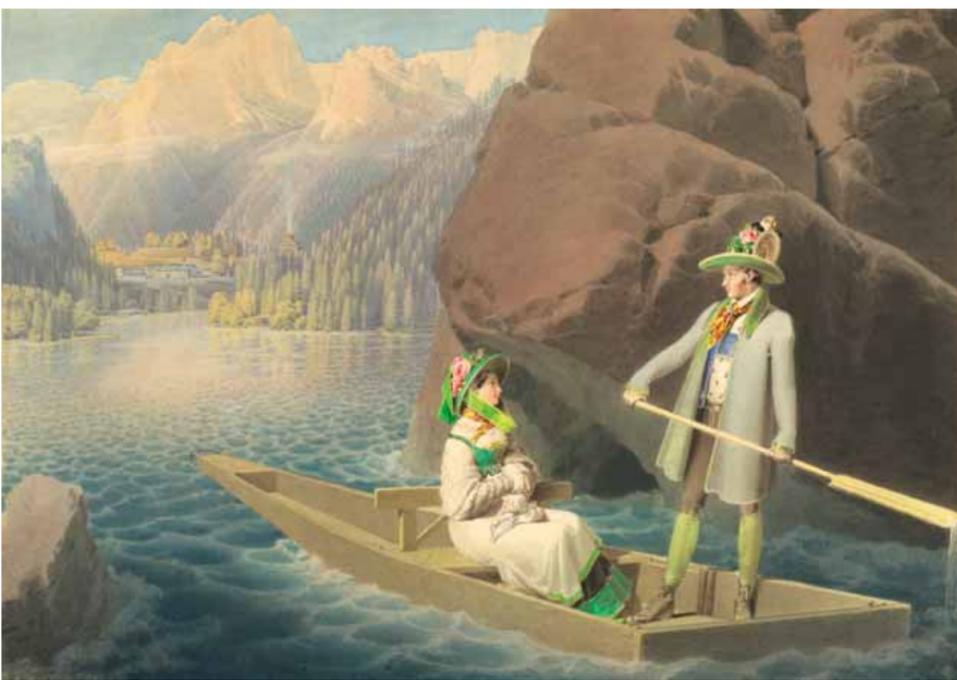
durch die Jahrhunderte zu Frankreichs Weg in die Moderne. Die Ausstellung wird nach der Station in Remagen vom 10. Oktober bis zum 17. Januar 2016 im Hamburger Bucerius Kunst Forum unter dem Titel *Von Poussin bis Monet. Die Farben Frankreichs* zu sehen sein.

Revolution der Bilder. Von Poussin bis Monet
22. März bis 6. September 2015
Arp Museum Bahnhof Rolandseck,
Remagen
www.arp-museum.org

Katalog zur Ausstellung
Hirmer € 39,90

ERZHERZOG JOHANN

AQUARELLMALEREI AUS DEM HAUSE HABSBURG



Matthäus Loder, *Erzherzog Johann und Anna Plochl im Boot*, um 1824/25

Erzherzog Johann (1782–1859), Bruder des österreichischen Kaisers Franz I., ist das *enfant terrible* des Hauses Habsburg. Verheiratet mit einer Bürgerlichen, der schönen Postmeisterstochter Anna Plochl, wurde er 1848 von der ersten deutschen Nationalversammlung zum „Reichsverweser“, also provisorischem Staatsoberhaupt, gewählt.

Seine Liebe zu seiner Bergheimat in der Steiermark und in Tirol dokumentieren etwa 150 Meister-

werke österreichischer Aquarellmalerei, die jetzt in der Wiener Albertina erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Sie stammen aus der Privatsammlung der Grafen Meran, der Nachkommen Johanns, und wurden von so genannten „Kammermalern“ des Erzherzogs geschaffen. Zu ihnen zählen Jakob Gauermaier, Matthäus Loder und Thomas Ender. Sie stellen die Geschichte des frühen Alpinismus dar, die Bezwingung der Berggipfel und Wanderungen über Gletscher und zu Wasser-

fällen. Von besonderem Reiz ist die Darstellung der lange verbotenen Liebesgeschichte zwischen Johann und Anna.

Von der Schönheit der Natur Die Kammermalerei Erzherzog Johanns
Bis 31. Mai 2015
Albertina, Wien

Katalog zur Ausstellung
Hirmer Verlag € 34,90

BELLA FIGURA

MEISTERBRONZEN DER SPÄTRENAISSANCE

Der Augustusbrunnen in Augsburg, die Figurengruppe mit Mars, Venus und Amor von Schloss Kirchheim oder das Grabmal Herzog Wilhelm V., das ursprünglich für die Michaelskirche vorgesehen war und sich inzwischen auf die Innenstadt von München verteilt – in der Zeit zwischen 1570 und 1620 entstanden in Bayern eine Vielzahl an Meisterbronzen, die Süddeutschland in der Spätrenaissance zu einem Zentrum internationaler Bronzekunst werden ließen. Die Sonderausstellung im Bayerischen Nationalmuseum versammelt rund 80 Auftragsarbeiten namhafter Künstler und beleuchtet den Kontext ihres Schaffens.

Es war ein Besuch mit Folgen. Unter den Hochzeitsgästen von Francesco de' Medici und Johanna von Österreich, die 1565 in Florenz heirateten, befanden sich Ferdinand, der jüngere Bruder des späteren Herzog Wilhelm V., wie auch Vertreter der Kaufmannsfamilie Fugger. Besonders angetan waren sie während ihres Aufenthalts von den Bronzen des Bildhauers Giambologna, die eigens angefertigt wurden, um die Besucher zu beeindrucken. Die grazilen Bewegungen und manieristisch gelangten Gliedmaßen seiner artistischen Figuren gaben den Anstoß, auch in Augsburg, Landshut und München höfische und kirchliche Projekte in Bronze zu realisieren.

Giambologna selbst, gebürtiger Fläming und Meister dieser Technik, war in Florenz nicht abkömmlich, und so wurden seine Schüler nach Bayern berufen: Hubert Gerhard, Hans Krumpfer, Carlo di Cesare del Palagio, Adriaen de Vries und Hans Reichle schufen dort nach seinem Vorbild über fünf Jahrzehnte vielschichtige Stücke, die noch heute Stadtbilder prägen oder in internationale Sammlungen ein-

Bella Figura Europäische Bronzekunst in Süddeutschland um 1600
Bis 25. Mai 2015
Bayerisches Nationalmuseum,
München
Katalog zur Ausstellung
Hirmer Verlag € 49,90



gang fanden. Dem Engagement des Bayerischen Nationalmuseums ist es zu verdanken, dass in der aktuellen Schau eine Vielzahl an Leihgaben im Original präsentiert werden können, wie der lebensgroße Merkur von Giambologna, die Kreuzigungsgruppe aus St. Michael, Brunnenfiguren, Porträtbüsten und Reliefs. Das aufwändige Verfahren des Bronzegusses wird Schritt für Schritt – von der Zeichnung über den Guss bis zur Patinierung – an einer Herkules-Statuette eindrucksvoll vor Augen geführt.

Hubert Gerhard, *Merkur*, um 1595
© Bayerisches Nationalmuseum München

IN KÖNIGLICHER LAGE

DAS MUSEUM DER BAYERISCHEN KÖNIGE

Man muss kein Königstreuer sein, um sich für das Museum der bayerischen Könige zu interessieren. Auch „Kini“-Kitsch wird man hier vergeblich suchen. Stattdessen findet man eine beeindruckende Auswahl an Exponaten und Informationen über die Wittelsbacher, eine der ältesten Dynastien Europas, die über 728 Jahre lang die Geschicke Bayerns bestimmte.

Idyllischer geht es kaum: Am Ufer des Alpsees, zu Füßen der Schlösser Hohenschwangau und Neuschwanstein, liegt das ehemalige „Königliche Hofhotel und Pension Zur Alpenrose“, das nach aufwändigen Umbau- und Erweiterungsarbeiten seit 2011 das Museum der bayerischen Könige beherbergt. Es erzählt die Geschichte des Hauses Wittelsbach, von seinen Anfängen im 12. Jahrhundert, als Kaiser Friedrich Barbarossa den Grafen von Wittelsbach mit dem Herzogtum Bayern belehnte, bis in die Gegenwart.

Der inhaltliche Schwerpunkt der Dauerausstellung liegt auf der Zeitspanne von 1806 bis 1918, in der Bayern Königreich war. Unter

den sechs Herrschern, die in diesen Jahren den Thron bestiegen, wird das besondere Augenmerk auf die beiden Bauherren der Schlösser von Neuschwanstein und Hohenschwangau gelenkt,



auf König Maximilian II. und seinen Sohn König Ludwig II. Innerhalb der verschiedenen Themenbereiche der Ausstellung, wie „Königliche Kunst- und Baupolitik“, „Könige im technischen Zeitalter“, „Mythos König Ludwig II.“ oder „Erster Weltkrieg und das Ende der Monarchie“, begegnen

dem Besucher eine Fülle von Exponaten, die neben ihrer historischen Bedeutung auch sehr persönliche Geschichten erzählen.

Ob ein origineller silberner Reisebecher mit Klapp-Besteck, Auszüge aus dem privaten Fotoalbum von Königin Marie, der vergoldete Nibelungen-Tafelaufsatz zur Hochzeit von Kronprinz Maximilian, Gemälde, Schmuck- und Möbelstücke, Schriften und Baupläne: Die Ausstellungstücke, die im Museum zu sehen sind, werden in dem kürzlich erschienenen Katalog ausführlich vorgestellt. Und da der Band trotz Informationsfülle erstaunlich handlich ist, eignet er sich hervorragend als Ausflugsbegleiter nach Hohenschwangau.

Museum der Bayerischen Könige Hohenschwangau
Hrsg. von Elisabeth von Hagenow,
Luitgard Löw und
Andreas von Majewski

Hirmer Verlag € 19,90

EINFACH GENIAL

DIE MINI-ERFOLGSGESCHICHTE



James Bond lieferte in ihm wilde Verfolgungsjagden, Rauno Aaltonen meisterte mit ihm den Klassensieg bei der Rallye Monte Carlo und die Queen cruise darin durch den Park von Schloss Windsor: Der MINI, „Made in Britain“, genießt mit seinem „Kulleraugen-Design“ nach über 50 Jahren noch immer Kultstatus und einen Sympathiebonus per se.

Die Vorgaben der Konzernleitung der British Motor Corporation, die der Konstrukteur Alec Issigonis 1956 auf den Tisch bekam, waren klar definiert: Er sollte einen revolutionären Kleinwagen konzipieren, der auf einem Minimum an Raum ein Maximum an Platz bietet, mit sparsamem Benzinverbrauch und kostengünstigem Preis. 1959 erstmals vom Band gelaufen, star-

tete das kleine Raumwunder eine internationale Karriere und eroberte die Straßen weltweit. Eine Ausstellung im BMW Museum widmet sich dem kleinen Promi, zeigt die verschiedenen Varianten von früher bis heute und veranschaulicht seine Rolle in Geschichte, Motorsport, Film, Community, Design und Kunst. Gegenüberstellungen vor und nach der Übernahme durch BMW, den Relaunch im Jahr 2001 und den Entwicklungsprozess von der ersten Zeichnung bis hin zur Fertigung im Werk begleiten die Exponate, darunter Designeditionen, Formel-1-Sieger und kuriose Eyecatcher wie der Mini Outspan im kugelrunden Orangefarbenen, der halbierte Shorty Mini mit

der Lachgasnummer aus dem Stahl-tank bis hin zu jüngsten Erfindungen wie der BBQ MINI mit Grillausstattung oder die Stretchausführung mit Whirlpool im Heck. Wohin der Weg noch führen wird, lässt die Performance des *MINI Kapoow!* erahnen, der in Sichtweite der Concept Cars durch die Mauer bricht und sich in ein Ideenwerk aus Papier verwandelt. *af*

MINI von Paul Smith, 1999
© BMW AG, München

The MINI Story
Bis 31. Januar 2016
BMW Museum, München

Katalog Hirmer Verlag € 49,90

DAS I X I DES KURATIERENS

Hans Ulrich Obrist hat ein gut zu lesendes Buch über das Kuratieren geschrieben. Dabei geht es dem Großmeister der „Mondialité“, des weltweiten Daueraustauschs, nicht um eine systematische Darstellung seines seit Jahren rasant ausbreitenden Metiers, weshalb das Rufzeichen im Titel ernstgenommen sein will: Es steht für einen Appell, den der Autor an sich selbst gerichtet hat.

Irgendwie kuratieren wollte Obrist – daran duldet die autobiografische Exposition des Buches keinen Zweifel – offenbar schon als Teenager, und so erzählt er die Geschichte, wie er zu seinem Beruf gekommen ist und wie er ihn ausübt. Der allgegenwärtigen Beliebtheit des Kuratierens in der Maschinerie der Künste antwortet zunehmend eine nach allen Seiten

offene Vorstellung davon, was denn das Wort eigentlich bezeichnen könnte. Für Obrist ist klar, dass Künstler und Werke nicht dazu da sind, sich der „Bedeutungsproduktion“ des Kurators unterzuordnen. Ins Positive gewendet erfährt der Leser aus dem Arbeitsbericht, dass Kuratieren

Marathongespräche

irgendetwas Prozessuales sein muss, ein flottierendes, kulissenschiebendes, trendbegieriges Dasein in Gesprächen, vor allem Gesprächen, „Marathon-Gesprächen“ sogar, wenn es sonst nichts zu kuratieren gibt, Interaktionen, Netzwerken, Experimenten, Mobilität und medialer Behändigkeit. Freunde des Anekdotischen kom-

men dabei auf ihre Kosten, erhält doch das Geschilderte durch die Kolportage von Gesprächspassagen, für die der Autor auf ein Archiv von über 2000 Mitschnitten zurückgreifen kann, eine schillernde Authentizität. Neben den mit schöner Anschaulichkeit, zuweilen auch provokant vorgetragenen Exkursen ins Historische gewinnt das mit seinem geistvollen Umschlag sympathisch gestaltete Buch dadurch Aktualität, als es die Trends aufzeigt, in denen sich seit geraumer Zeit die Ablösung klassischer und wissenschaftlich geprägter Ausstellungskonzepte vollzieht. *mk*

Kuratieren!
Von Hans-Ulrich Obrist
C.H. Beck € 19,95

DIE KÜNSTLERIN AUF JAGD

ROSEMARIE TROCKEL IN VORARLBERG

Von Caroline Klapp

Unter dem Titel *Märzöschnee und Wiebörweh sand am Môargò niana më* – ein Vorarlberger Mundart-Idiom, das soviel bedeutet wie *Märzschnee und Weiberschmerz sind am Morgen vergangen*, widmet Rosemarie Trockel dem Kunsthaus Bregenz bis zum 6. April eine individuelle Schau – und geht auch hier mit Ironie und Kritik dem zentralen Thema ihres Werkes, der Rolle der Frau in der Gesellschaft, nach. Ein Gastspiel mit Seltenheitswert: In Zeiten, in denen Ausstellungen von einem Museum zum nächsten reisen, kündigte die vielfach prämierte Künstlerin, die den großen Auftritt gern meidet, bereits an, die nächsten sieben Jahre keine Einzelausstellung zu präsentieren.

Im obersten Stockwerk des Kunsthauses Bregenz empfängt den Besucher mystisches Halbdunkel. Zentral im Raum steht eine lebensgroße Puppe in schwarzer Wälder-Tracht, die auf dem Kopf einen Trog mit Gamsbärten balanciert. Zierlich, mädchenhaft und fragil die Statur, stark und bestimmt die Ausstrahlung. Eine Schamanin? Eine Jägerin, die mit ihrer Beute heimkehrt? Auch wenn die zentrale Figur in Rosemarie Trockels Einzelschau *The critic* heißt und fast kindliche Züge trägt, ist sie im weitesten Sinn als Selbstporträt der Künstlerin zu verstehen. Als wahrhaftigste Kritikerin ihrer selbst? Der gesamte weitläufige Raum ist als Allegorie des Kunst-Machens und -Rezipierens angelegt. Auf die kühle Betonwand des Kunsthauses wird das Fenster des Kölner Ateliers der Künstlerin projiziert. Davor die Installation *O-Ton* von 2014: eine spinnwebenbesetzte, altersschwache Staffelei mit eingetrockneten Farbtuben. Sie zeugt davon, dass die Malerei als klassisch tradierte Männerdomäne nie wirklich Rosemarie Trockels bevorzugtes Medium war. Beklemmend dazu die Wandobjekte aus Gips- und Bronze-Abgüssen von Innereien wie Zunge und Herz. Eine Schlachterplatte, die – mit Uhrzeigern zu rätselhaften Wandobjekten kombiniert – auf die Vergänglichkeit alles Organischen verweist. Der Zeitfaktor manifestiert sich im Rückblick auf das mehr als 30-jährige Schaffen einer der bedeutendsten deutschen Künstlerinnen. Rosemarie Trockel war mehrfach auf der *documenta* vertreten, bespielte 1999 als erste Künstlerin überhaupt den deutschen Pavillon auf der *Biennale* in Venedig und erzielt mit ihren

Werken auf dem internationalen Kunstmarkt heute Höchstpreise.

Mit dem Titel der Ausstellung *Märzöschnee und Wiebörweh sand am Môargò niana më* besinnt sich Rosemarie Trockel auf die zentrale Thematik ihres widerständigen Œuvres: das kritische, oft ironisch humorvolle Hinterfragen tradierter Rollenklischees. Bereits in den 80er Jahren erregte die Kölner Künstlerin mit ihren legendären Strickbildern oder vertikal an die Wand montierten Herdplatten Aufsehen, indem sie geschlechtsspezifisch konnotierte Materialien und Objekte neu kontextualisierte.

Für Rosemarie Trockel ist die Künstlerschaft mit dem Frausein unlösbar verbunden. Das offenbart sich auch in den minimalistischen, neu entstandenen Wollbildern aus Acrylgarn, die zusammen mit reduzierten Möbelskulpturen im zweiten Stockwerk des Kunsthauses zu sehen sind: patinierte Abgüsse von zeitlosen Sofaklassikern, die mit dicken Plastikschonern bedeckt, jeglicher Heimeligkeit oder Funktionalität beraubt sind.

In eigens für die Wände des Kunsthauses entworfenen, höchst ästhetischen Betonrahmen wird eine Etage tiefer der scheinbar schier unerschöpfliche, sehr private Bilderkosmos von Rosemarie Trockel aufgeblättert. Ihre Fotoarbeiten basieren auf Handy-Schnappschüssen von Künstlerfreunden und Bemerkenswertem, auf Abbildungen eigener Arbeiten und subtiler Bezugnahme auf Werke von Künstlern, die zuvor im Kunsthaus ausgestellt haben. Insofern ist dies eine Ausstellung, die nur hier funktionieren kann und es auf wunderbare Weise tut. Im März erscheint im Eigenverlag des Kunsthauses ein zweisprachiges Katalogbuch zur Ausstellung zum Preis von 42,- Euro. Herausgeber ist Yilmaz Dziewior, der das Kunsthaus als Direktor verlässt und in Zukunft als Nachfolger von Kasper König das Museum Ludwig in Köln leiten wird.

Rosemarie Trockel
Märzöschnee und Wiebörweh sand am Môargò niana më
Bis 6. April 2015
Kunsthaus Bregenz

Rosemarie Trockel,
Märzöschnee und Wiebörweh sand am Môargò niana më,
Kunsthaus Bregenz,
The Critic 2015



Foto: Markus Treter. © Rosemarie Trockel, Bildrecht Wien 2015 und Kunsthaus Bregenz



Impressum
Fresko, das Magazin für Kunst- und Kunstgenießer, ist eine Quartalsbeilage im *Münchener Merkur*
Redaktion: Annette v. Altenbockum, Rainer Arnold, Anne Funck
Autoren: Annette v. Altenbockum, Rainer Arnold, Andreas Föhr, Anne Funck, Kurt Haderer, Markus Kersting, Caroline Klapp, Wilfried Rogasch, Clara Schröder, Charlotte Vierer, Thomas Zuhr
Gestaltung: Tutte Druckerei & Verlagsservice GmbH, Salzweg
Anzeigen: Evelyn Geyer, Tanja Broden
Kontakt: 089/12151627, info@hirmerverlag.de
Nächste Ausgabe: 6. Juni 2015
Bildnachweis von Seite 1
02: Eugène Boudin, Der Strand von Trouville, 1868, Arp Museum Bahnhof Rolandseck / Sammlung Rau für UNICEF, Remagen
06: Nickolas Muray, Marilyn Monroe (Blick nach rechts), 1952, Privatsammlung USA © Nickolas Muray Photo Archives
07: Johann Peter Krafft, Der Einzug von Kaiser Franz I. in Wien nach dem Pariser Frieden am 16. Juni 1814, vor 1824

H A U S DER KUNST

Louise Bourgeois
Strukturen des Daseins: Die Zellen
27.02 – 02.08.15

S T R E T C H Y O U R V I E W

DIE TRAURINGE AUS MÜNCHENS TRAURINGHAUS IN DER SENDLINGER STRASSE 15...

...so vielfältig und verschieden wie die Menschen, die sich lieben!

Fridrich
JUWELIER SEIT 1864

TRAURINGHAUS · SCHMUCK · JUWELEN · UHREN · MEISTERWERKSTÄTTEN
J. B. FRIDRICH GMBH & CO. KG · SENDLINGER STRASSE 15 · 80331 MÜNCHEN
TELEFON: 089 260 80 38 · WWW.FRIDRICH.DE

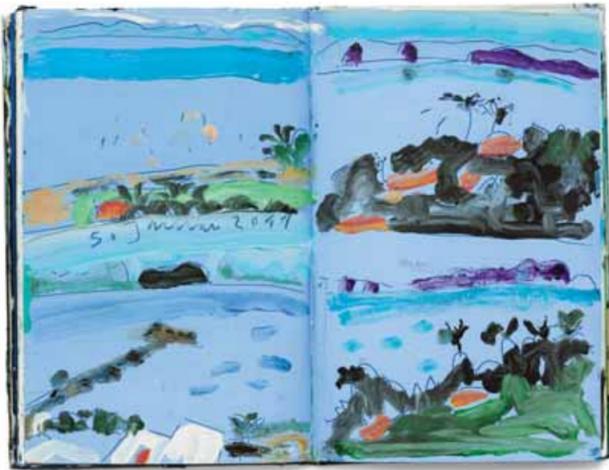
AUGENLUST

DIE KÜNSTLERBÜCHER VON ULRICH KLIEBER

„Mein Leben ist voller Zitate“, notierte Ulrich Klieber unter eine Zeichnung, die 2014 in Murnau entstand. Unterwegs, auf Reisen oder im Stillen schafft er eine Fülle dieser Zitate, die er im ursprünglichen Sinne als „Angeführtes, Ausgerufenes“ versteht und in Bilder überführt. So entwickeln sich Tag für Tag Skizzen – biografische Bilddokumente, die er je nach Inspiration um handschriftliche Notizen ergänzt, mit Zeitungsausschnitten beklebt, übermalt oder wieder ausradiert. Und sie wechseln sich ab: Mal stehen Text und Bild wie Menschen als gleichwertige Kontrahenten im Widerstreit,

mal ziehen sich die Buchstaben zurück und es dominieren Farbe und Form. Wie zum Beispiel bei den Serien, die auf Reisen entstanden und je nach Umgebung, Ideen und Gedanken, Licht oder Tageszeit laute oder leise Wegbegleiter werden. Gebunden zu Künstlerbüchern gewinnen diese Bilderfolgen Tagebuchcharakter und geben einen Einblick in Kliebers breitgefächertes künstlerisches Schaffen. *af*

Ulrich Klieber
Künstlerbücher
Hirmer Verlag € 29,90



Ulrich Klieber, *Reisebücher*, Vietnam Ha Long 2011

AUF DER SPUR DES GÖTTLICHEN

HOMMAGE AN MICHELANGELO

Bereits zu Lebzeiten wurde er zu einer Legende, seine Werke zu Ikonen der Kunst. Der Maler, Bildhauer, Architekt und Dichter Michelangelo gilt als Universalgenie der Renaissance, kaum ein anderer Künstler hat Zeitgenossen und nachfolgende Generationen so maßgeblich beeinflusst. Eine groß angelegte Ausstellung in Bonn erzählt mit über 250 Exponaten von rund 70 Künstlern die Wirkungsgeschichte „des Göttlichen“ der letzten fünf Jahrhunderte.

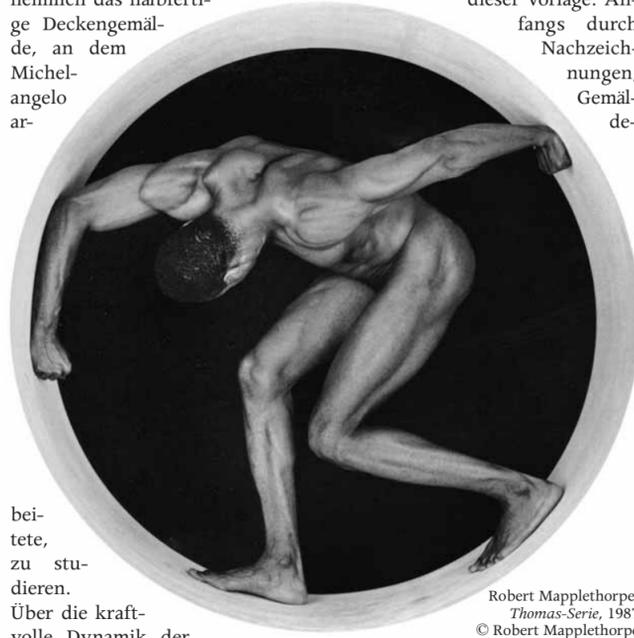
Mit seiner monumentalen Skulptur *David*, die 1504 vor dem Palazzo Vecchio den begeisterten Florentinern präsentiert wurde, setzte Michelangelo Maßstäbe, die für andere Künstler unerreichbar schienen. Spätestens zu Beginn der 1540er Jahre, seit der Vollendung des *Jüngsten Gerichts* für die Sixtinische Kapelle in Rom, wurde ihm der Beiname „Il Divino, der Göttliche“, verliehen. „Ich bin nur ein armer Mann und von geringem Werte und plage mich redlich mit der Kunst ab, die mir Gott verliehen hat“, erwiderte Michelangelo auf die exorbitante Wertschätzung seiner Zeitgenossen. Viele seiner Kollegen setzten sich mit seinen Werken auseinander, wollten von ihm lernen und ließen sich inspirieren. Dies führte dazu, dass selbst erfolgreiche Künstler wie Raffael sich neu orientierten. Gior-

gio Vasari erzählt die (nicht belegte) Geschichte, dass Raffael sich unbemerkt in die Sixtinische Kapelle geschlichen habe, um heimlich das halbfertige Deckengemälde, an dem Michelangelo arbeitete, zu studieren.

Über die kraftvolle Dynamik der Figuren sei er so erschüttert gewesen, dass ihn dies zu einem auffälligen Stilwandel in seiner Kunst bewegte. Sowohl für Maler als auch Bildhauer wurden Michelangelos virtuose Körperdarstellungen zu beispielhaften Vorlagen. So war das Studium der Aktfiguren aus der *Schlacht*

von *Cascina* bis zum Beginn der Moderne unverzichtbares Element der Künstlerausbildung, noch Rodin und Cézanne arbeiteten nach dieser Vorlage. Anfangs durch Nachzeichnungen, Gemälden-

für die Wirkungsgeschichte Michelangelos geht die Ausstellung *Der Göttliche. Hommage an Michelangelo* dem Phänomen Künstlermythos nach. Die Kuratoren Georg Satzinger und Sebastian Schütze stellten sich die Frage, was die über Jahrhunderte anhaltende Wirkung von Michelangelos Kunst ausmacht und wie er bedeutende Künstler dazu anregte, in einen schöpferischen Dialog mit seinen Werken und künstlerischen Prinzipien zu treten. In der fulminanten Schau, die von über 100 hochkarätigen Leihgebern bestückt wurde, veranschaulichen Werke von Künstlern wie Raffael, Rubens, Caravaggio, Cézanne, Giambologna, Rodin, Henry Moore, Hrdlicka, Matisse bis Mapplethorpe das Thema Michelangelo und seine Wirkungsgeschichte und versammeln sich zu einer grandiosen Hommage an den „Göttlichen“.



Robert Mapplethorpe,
Thomas-Serie, 1987
© Robert Mapplethorpe
Foundation, New York

kopien, Abgüsse und Kleinskulpturen vervielfältigt, kam ab Mitte des 19. Jahrhunderts die Fotografie als weiteres Medium hinzu, das für die grenzenlose Verbreitung Michelangelos Werke sorgte. Neben dem Aspekt der medialen Verbreitung und ihrer Bedeutung

Der Göttliche. Hommage an
Michelangelo
Bis 25. Mai 2015
Bundeskunsthalle, Bonn

Katalog zur Ausstellung
Mit Beiträgen von Ursel Berger,
Volker Krahn, Johannes Myssak,
Georg Satzinger und
Sebastian Schütze
Hirmer Verlag € 39,90

WOLFSSCHLUCHT

Holzkirchen

Die Alpen waren nah an diesem Abend. Auf Wallberg und Hirschberg lagen Schneereise, die Zehntausender dahinter leuchteten weiß. Der April war mild in diesem Jahr. Bianca Stein saß auf der Terrasse ihres Hauses und betrachtete die Alpenkette, ohne sich an dem Anblick zu erfreuen. Im Whisky bildeten sich zitternde kleine Wellen, als sie das Glas zum Mund führte. Die malzige Hitze, die sich in ihren Eingeweiden ausbreitete, beruhigte sie, und als sie das Glas absetzte, blieb die Flüssigkeit ruhig. Sie schloss die Augen. Das Pochen der Schläfenadern verursachte einen stechenden Schmerz oberhalb ihrer linken Braue. Sie war mit dem Kopf gegen die Schreibtischkante geprellt, und der helle Teppichboden in ihrem Büro hatte rote Flecken bekommen. Er muss schnellstmöglich ausgewechselt werden, dachte sie, während sie das Glas noch einmal an die Lippen hob. Platzwunden auf der Stirn seien sehr ergiebig, hatte man ihr im Krankenhaus versichert. Vier Stiche musste der Assistenzarzt in der Notaufnahme setzen. Er hatte sie skeptisch angesehen, als sie sagte, sie sei gestolpert. Das war ihr egal. Mehr Sorge hatte ihr bereitet,

dass der Assistenzarzt jung war und unerfahren. Begriff er überhaupt, was eine Narbe im Gesicht für eine Frau bedeutete? Wie viele Platzwunden hatte er schon gehabt?



Das Telefon klingelte. Es war Isabella, ihre Mutter. „In der Arbeit haben Sie gesagt, du musstest ins Krankenhaus? Um Himmels willen – was ist passiert?“ Bianca erzählte es. „Mein Gott! Auf die Schreibtischkante! Das kommt davon, wenn man am Wochenende ins Büro geht.“ Es folgte eine Pause, in der Isabella etwas trank, Wein vermutlich. Bianca konnte es ihr kaum vorhalten mit einem Glas Whisky in der Hand. „Wie geht es dir jetzt?“ „Schlecht.“ „Ja, ich weiß. Narben sind was Fürchterliches.“ „Mitten im Gesicht! Ich hätte auch mit dem Hinterkopf draufknal-

len können. Aber nein!“ Bianca schniefte und kämpfte mit den Tränen. „Vielleicht wächst die Augenbraue ein bisschen drüber. Man muss ja nicht immer so dünn zupfen.“ „Ich will aber nicht aussehen wie Breschnjew! Was redest du da?“ „Tut mir leid, Spatz. War nur ein Vorschlag.“ Es folgte eine weitere Getränkepause. „Um was ging es denn bei dem Streit?“ Bianca überlegte kurz, ob sie ihre Mutter einweihen sollte. Aber das war noch zu früh. Sie wollte erst Gewissheit haben. Außerdem war sie sich nicht sicher, inwieweit sie ihrer Mutter trauen konnte. Vielleicht wusste sie es schon seit Jahren. „Das Übliche. Ich hab’ ihm gesagt, dass wir bald pleite sind, wenn er so weitermacht. Das hört er nicht gern.“ „Ah ja?“ Isabella war fern aller Lebenswirklichkeit und Alkoholikerin. Um so mehr staunte Bianca über das feine Gespür ihrer Mutter. Kein Zweifel – sie ahnte, dass es diesmal um mehr gegangen war. Bianca schwieg. „Kann ich dir irgendwie helfen?“ „Im Augenblick nicht. Aber es kann sein, dass ich dich bald brauche. Es wäre schön, wenn du dann wirklich da wärst.“

„Ich ... ich bin da.“ Isabella machte eine weitere Pause, aber es schien Bianca, dass sie diesmal nicht trank. „Du machst mir Angst. Aber ich bin da, okay?“ „Ich melde mich. Ciao.“ Bianca legte auf. Sie hatte Angst. Angst vor dem Kampf, der ihr bevorstand. Vor der Auseinandersetzung und dass sie sich vielleicht auf lange Zeit mit anderen Menschen zerstreiten würde. Diese Furcht war normal und vernünftig. Aber dann saß da noch die andere Angst in ihrem Bauch. Eine naive, abgrundtiefe Angst, wie sie Kinder hatten oder vielleicht Menschen im Mittelalter. Bianca war weder Kind noch im Mittelalter verhaftet. Sie war Anfang dreißig, hatte ein Studium absolviert und arbeitete erfolgreich als Marketingmanagerin einer Privatklinik. Und dennoch hatte sie eine ganz und gar irrationale Angst. Angst vor einer Frau mit roten Haaren und stechend grünen Augen. Angst vor einer Hexe ...

Auszug aus:
Wolfsschlucht
Von Andreas Föhr
400 Seiten, broschiert
Knaur Verlag € 14,99

KUNST ZUM ZUHÖREN



Ori Gersht, *Far Off Mountains and Rivers*, 2009, aus der Serie *Evaders*

Ori Gershts Bilder und Filmarbeiten sind visuell beeindruckende Kompositionen. Doch sollte man das Zuhören nicht vergessen, denn seine Kunst spricht zugleich. So beispielsweise *Will You Dance For Me* von 2011: In einem Schaukelstuhl vor- und zurückschwingend und im Wechselspiel von Licht und Schatten berichtet die Tänzerin Yehudit Arnon über die Schreckenserlebnisse im Konzentrationslager von Auschwitz. Für seinen Film *Evaders* folgte er dem Weg der Flüchtlinge des Nazi-Regimes durch die Pyrenäen. Die im Bild zurückgelassene Reisetasche, die verwaist zwischen

den gebrochenen Felsformationen steht, ist das mahnende Rückbleibsel der Verfolgten und Verlorenen. Unter dem Titel *Naturgewalten* zeigt die Altana Kulturstiftung im Haus Sinclair in Bad Homburg bis 14. Juni die erste deutsche Einzelausstellung des in Tel Aviv geborenen Künstlers. Ebenso wie im gleichnamigen Katalog aus dem Hirmer Verlag liegt dabei der Schwerpunkt auf seinen Werken, die sich mit den Spuren der Vergangenheit beschäftigen. Dabei wird eines klar: Ori Gershts Kunst erzählt Geschichte – auf dass sie viele Zuhörer findet.

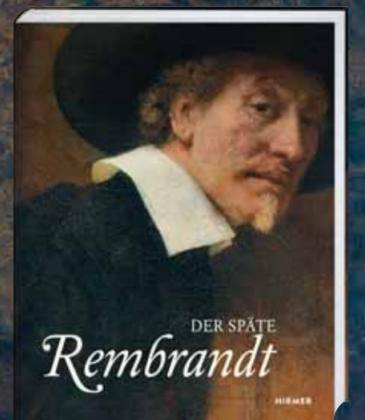
REMBRANDT ALS VERFÜHRER

»Zu besichtigen ist eine Verheißung: die Geschichte eines Mannes, dem das Alter zur zweiten Jugend wird.«
DIE ZEIT

HIRMER

»Rembrandt rockt die Kunstwelt«
THE INDEPENDENT

»Ein idealer Einstieg in das Spätwerk Rembrandts«
NORDDEUTSCHER RUNDFUNK



ISBN: 978-3-7774-2337-1 • € 45,00

Erhältlich im Buchhandel oder beim Verlag:
www.hirmerverlag.de Tel.: 0711/78992121

EINMAL UTOPIA HIN UND ZURÜCK, BITTE

DIE FANTASTISCHE KUNST DER IMAGINÄREN KARTEN VON STEPHAN HUBER



Stephan Huber, *Das Allgäu (L'allgäu probablement)*, Detail, 2013

© VG Bild-Kunst, Bonn 2015

Von außen sieht der großformatige Band von Stephan Huber dem braunen *Dierke Atlas*, der vielen von uns noch aus der Schule vertraut ist, zum Verwechseln ähnlich – eine Anspielung, die gewollt ist.

Der Künstler collagiert seit den 1990er Jahren existierendes und erfundenes Kartenmaterial zu Landkarten, die den Betrachter auf eine faszinierende Reise durch unterschiedliche Wissens- und Er-

fahrungswelten mitnehmen. Persönliche Erlebnisse und Erfahrungen finden hier ebenso ihren Niederschlag wie philosophische, historische und politische Bezüge. Huber hinterfragt mit seinen fikti-

ven Landschaften vermeintlich unbestechliche Ordnungssysteme und entwirft ein sinnliches, ironisches Weltbild. Werke aus allen Schaffensperioden sind darüber hinaus noch bis Ende März in

München zu sehen, darunter seine so genannten Lieblingsberge: fünf maßstabgetreu modellierte Berge als weiße Skulpturen, die in ihrer archaischen Ästhetik zur Kunstform erhoben werden. *cu*

Stephan Huber
Weltatlas
 Bis 28. März 2015
 Eres-Stiftung, München
 Hirmer Verlag € 49,90

WENIGER IST MEHR

Ikebana, die hohe Kunst des Blumenarrangierens, findet seinen Ursprung bereits im 6. Jahrhundert in Japan. Bis Anfang des 19. Jahrhunderts war diese traditionsreiche Kunstform ausschließlich Männern vorbehalten.

Harmonie von Linie, Rhythmik und Farbe, die Spiegelung der kosmischen Ordnung, Vitalität und Verwundbarkeit – bei Ikebana (wörtl. „Lebende Blume“) geht es nicht wie bei westlichen Blumenarrangements um das Dekorative,

vielmehr stehen philosophische Aspekte im Vordergrund.

„Die unerschöpfliche Quelle der Natur ist eigentlich die unaufhörliche Erkundung unseres Geistes“, schreibt Minh Häusler, die Künstlerin und Ikebana-Meisterin in ihrem Bildband *The Fusion of Flora and Art*. Die in aufregender Ästhetik fotografierten floralen, filigranen Kunstwerke offenbaren Häuslers unverwechselbaren Stil, in dem sich Kunst und Natur zu einer außergewöhnlichen Symbiose verbinden. Erstmals sind rund 200 Arbeiten ihres umfangreichen Oeuvres in einer Publikation zu bewundern. *um*

The Fusion of Flora and Art
 Von Minh Häusler
 deutsch-englische Ausgabe
 inkl. Index aller verwendeten Pflanzen
 Hirmer Verlag € 45,-



Minh Häusler, *Clematis*

HÖLLENRITT

Von Kurt Haderer

Italienische Motorrad-Stoßtrupps im Ersten Weltkrieg, Molotov-Cocktails schleudernde Rote Brigadisten, faschistische Futuristen und stalinistische Konzeptkünstler, aufgekratzte New Yorker und überdrüssige Römer, Motorradverrückte und Kunstentrückte. Rachel Kushner erzählt in ihrem zweiten Roman *Flammenwerfer von Typen*, die im Extremen leben und leicht entflammbar für Subversives sind.

Reno, die Protagonistin, ist eine hübsche, junge Künstlerin und verwegene Schi- und Motorradfahrerin aus Nevada. Im New York der 70er Jahre verliebt sie sich in Sandro, einen zwölf Jahre älteren Künstler und Spross eines italienischen Motorrad- und Reifenfabrikanten mit dunkler Familiengeschichte. Sie bereist mit ihm Italien und erfährt bei einem Straßen-

kampf, wie aus politischer Theorie blutiger Ernst wird.

Die 1968 in Los Angeles geborene Kushner war schon zweimal für den *National Book Award* nominiert. Kein Wunder, denn sie versteht ihr Handwerk. Immer wieder wechselt sie gekonnt die Erzählperspektive, baut Rückblenden ein, schildert einfühlsam. Und sie lässt glaubwürdige Figuren auftreten, die den Plot anschieben. Wie

„Jedes Körnchen war Zeit“

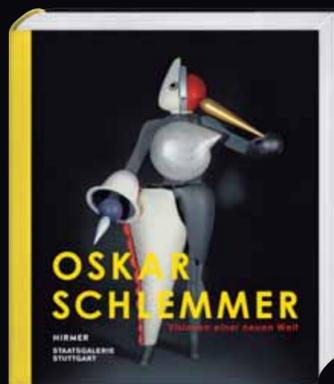
zum Beispiel Henri-Jean, der mit einer Stange auf seinen Schultern – „sein Markenzeichen“ – in New York unterwegs ist und durchaus wahrgenommen wird: „Geht zu Ausstellungseröffnungen, knallt sie den Leuten aus Versehen an den Kopf.“ Die Bilder in Kushners Kopf kommen ohne Effekthascherei daher.

Mit ihr, einer passionierten Motorradfahrerin, tauchen wir en passant in die Faszination der Geschwindigkeit ein. „Ich fuhr 190. Dann 200. Mir schien, als nähme ich jedes Körnchen Zeit wahr. Jedes Körnchen war Zeit, das eine relevante Bild zwischen den anderen Momentbildern, vorher oder nachher, die unbeachtet verloren gingen. Ich wusste nur von meiner Hand am Gasgriff, dem prickelnden Gefühl in meinen Fingern ...“ Vorsicht, werter Leser! Auf der Überholspur ist ein mit hoher Oktanzahl geschriebener Roman unterwegs.

Flammenwerfer
 Von Rachel Kushner

Aus dem Englischen übersetzt von Bettina Abarbanell
 560 Seiten, gebunden
 Rowohlt € 22,95

DIE VISION EINER NEUEN WELT



OSKAR SCHLEMMER

€ 49,90
 ISBN: 978-3-7774-2303-6

Erhältlich im Buchhandel
 oder beim Verlag:
 Tel.: 0711/78992121
 www.hirmerverlag.de



HIRMER

DER DOPPELTE KIRCHNER

Der doppelte Kirchner
 Die zwei Seiten der Leinwand

6.2. – 31.5.15

kunsthalle-mannheim.de

K

Städt. Kunsthalle MANNHEIM

ERKENNE DICH SELBST

IN DEN ZELLEN DER BILDHAUERIN LOUISE BOURGEOIS



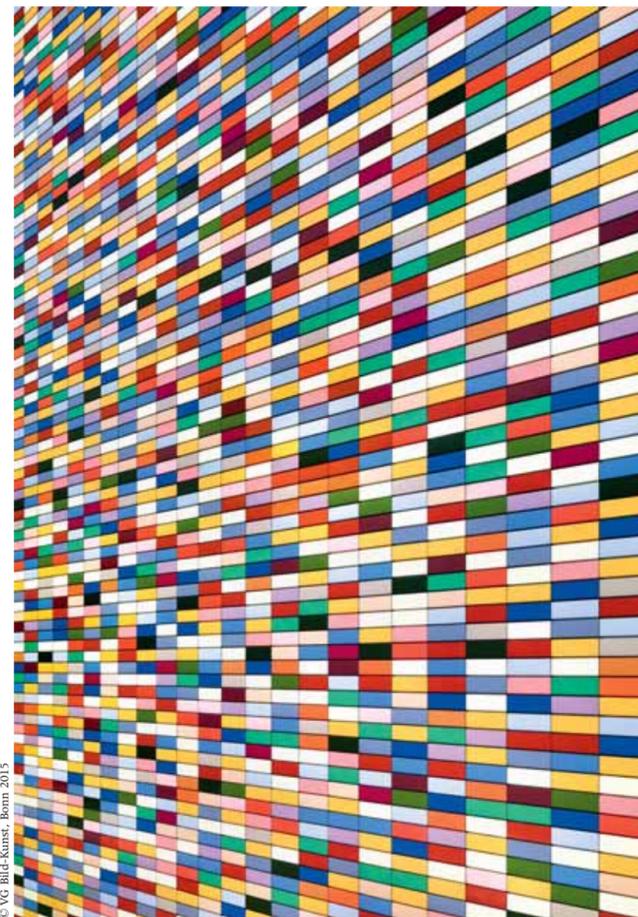
Louise Bourgeois inside *Articulated Lair*, 1986, Museum of Modern Art, New York

Die Kunst hat sie geheilt – so könnte das Fazit zu dem Spätwerk einer Künstlerin lauten, die sagte: „Meine ganze Arbeit beruht auf Angst“. Louise Bourgeois' (1911–2010) rätselhaft wie provokative Rauminstallationen *Zellen*, die während ihrer 20 letzten Schaffensjahre entstanden, repräsentieren verschiedene Arten von Schmerz, den körperlichen, den geistigen sowie den intellektuellen. Eine Serie von 30 Arbeiten, die zurzeit im Haus der Kunst in München zu sehen ist, nimmt Bezug auf die Biografie der Künstlerin und offenbart ihr Bemühen, sich den eigenen Ängsten auszusetzen. Erst in der *Isolation*, in den *Zellen*, wird sie – und damit der Betrachter – auf sich zurückgeworfen und bekommt die Chance, sich selbst zu erkennen. *cv*

Louise Bourgeois
Strukturen des Daseins: Die Zellen
Bis 2. August 2015
Haus der Kunst, München
Katalog Prestel Verlag € 49,95

FAÇADES

FISCHERS ANSICHTEN



Roland Fischer, *Sedus „Black Forest“*, Dogern 2007

Ich muss eine Entschuldigung vorausschicken: Gleich werde ich geradezu atemberaubende Kunst nicht kunsthistorisch einwandfrei, distanziert von außen betrachtet, vorstellen. Ich möchte sagen, „es“ geht mit mir durch. Die Begeisterung. Und die lässt sich nun einmal nicht ohne Weiteres mit dem Vokabular der Gelehrten wiedergeben.

Wenn man die Ausstellung von Roland Fischers *Fassaden* besucht, dann könnte man annehmen, plötzlich mit dem magischen Auge gesegnet zu sein. Kleine Dinge werden groß, zuvor nicht Gesehenes wird sichtbar, Muster entfalten sich, verändern sich, verändern sich wieder, werden zu einem Bild. Nicht-Farben nehmen Farbe an, Statisches fängt an sich zu bewegen. Es ist ein Wunderland. Seit Ende der 1990er Jahre sind Roland Fischers spektakuläre fotografische

Bilder *Façades* entstanden. Es sind großformatige Abbildungen von Oberflächen öffentlicher Gebäude, Banken, Museen, Unternehmen aus den Metropolen der Welt. Da die Oberflächen aus ihrem Kontext befreit sind, ermöglichen sie dem Betrachter einen neuen, nie gesehenen Blick auf architektonische Strukturen, die sich zu abstrakten Gemälden transformieren. Nicht nur live erlebt man diesen Zauber, auch das Durchblättern des Kataloges ist ein Fest fürs Auge – und Herz. *um*

Roland Fischer
Façades
Bis 25. April 2015
Galerie Walter Storms, München

Katalog zur Ausstellung
Hrsg. von Petra Giloy-Hirtz
Hirmer Verlag € 39,90

VOM STERN LIEBKOST: DER MALERDICHTER MIRÓ

Als der junge spanische Maler Joan Miró in den frühen 1920er Jahren nach Paris zog, bewegte er sich dort am liebsten im Kreis avantgardistischer Literaten. Für den leidenschaftlichen Leser Miró wurden Werke von Dichtern wie André Breton oder Paul Éluard zu einer der wichtigsten Inspirationsquellen seiner Kunst. Erstmals wird in einer Ausstellung Mirós Kunst im Zusammenwirken mit seinen Dichterfreunden beleuchtet.

„Hauptsache ist, die Seele zu entblößen. Bei Malerei und Dichtkunst verhält es sich wie bei der Liebe – ein Blutaustausch, eine innigste Umarmung, ohne Rücksicht, ohne Schutz“, lautete Mirós leidenschaftliches Bekenntnis für die Ideen der dadaistischen und surrealistischen Dichter, die Konventionen über Bord geworfen und neue literarische Formen erfunden hatten. So wie die dadaistischen Lautgedichte mit dem Klang experimentierten, so verwendete Miró u.a. Buchstaben und Wortfragmente, um die Schrift von der Logik zu trennen. Dichtung und Malerei bil-

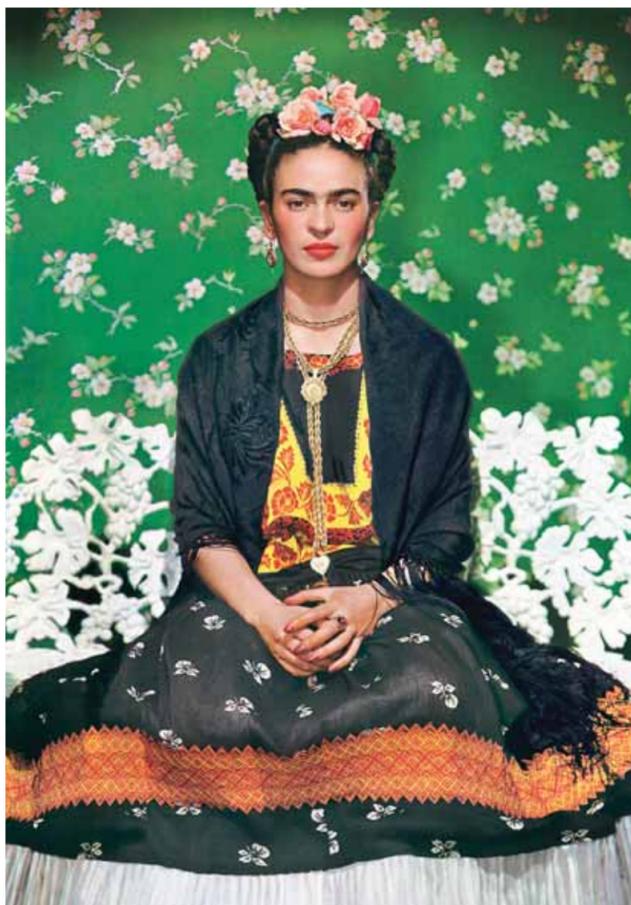
deten für ihn eine Symbiose: „Ich mache keinen Unterschied zwischen Malerei und Dichtkunst. Es kommt vor, dass ich meine Bilder mit poetischen Sätzen illustriere und umgekehrt“. Dies vergegenwärtigen seine Bildgedichte, die *Peinture-poèmes*. Sie tragen Titel wie *Ein Tautropfen, der vom Flügel eines Vogels fällt, weckt die im Schatten eines Spinnennetzes schlummernde Rosalie* und verdeutlichen, wie eng die sprachliche und bildliche Fantasie Mirós verknüpft sind. In einem außergewöhnlich schön gestalteten Bildband wird die Ausstellung mit zahlreichen Abbildungen von Gemälden aus allen Schaffensperioden, Bildgedichten, Malerbüchern und Chiffrenbildern dokumentiert und inhaltlich vertieft. *cs*

Miró. Malerei als Poesie
Bis 25. Mai 2015
Bucerius Kunst Forum, Hamburg
Katalog Hirmer Verlag € 39,90



Joan Miró, *Le cheval, la pipe et la fleur rouge (Das Pferd, die Pfeife und die rote Blume)*, 1920

„DAS BESTE IN JEDEM EINZELNEN FESTHALTEN“



Nickolas Muray, *Frida Kahlo auf weißer Bank*, New York, 1939, Nickolas Muray Photo Archives

George Bernard Shaw spielte für ihn Cembalo, mit Frida Kahlo verband ihn eine leidenschaftliche, zehn Jahre andauernde Affäre, Claude Monet verließ für ihn sein Krankenbett, um sich am Seeresteich ablichten zu lassen, und von Marilyn Monroe ist ein Aktfoto mit Widmung überliefert, deren Intimität seine Frau Peggy, die es erst nach seinem Tod in seiner Brieftasche fand, ins Grubeln gebracht haben dürfte.

Der amerikanische Fotograf Nickolas Muray (1892–1965) muss nicht nur ein gutaussehender und charismatischer Mann gewesen sein, sondern war vor allem seit den späten 1920er Jahren ein äußerst erfolgreicher Künstler. Mit seinen Porträtaufnahmen berühmter Hollywood- und Theatergrößen, Literaten und bildender Künstler ist er als einer der innovativsten Fotografen Amerikas in die Fotogeschichte eingegangen.

Es ist kaum nachvollziehbar, dass Muray in Europa wenig bekannt ist, obwohl er wichtige Jahre in Deutschland verbrachte. Nach dem Studium an der Schule für Grafik in Budapest vervollständigte der gebürtige Ungar Muray (eigentlich Miklós Mandl) zwischen 1909 und 1913 seine fotografische Ausbildung in Berlin. Mit 25 Dollar in der Tasche verließ

er Deutschland und wanderte nach Amerika aus. In New York wurde er bald zu einem gefragten Porträtfotografen, der neben den bereits Erwähnten Prominente wie Marlene Dietrich, Fred Astaire, Jean Cocteau, Greta Garbo, Ingrid Bergman, Humphrey Bogart, Dwight D. Eisenhower, Scott Fitzgerald und Franklin Delano Roosevelt in Szene setzte. Insgesamt schuf Muray etwa 10 000 Porträts. Nach der Weltwirtschaftskrise wandte er sich verstärkt der Werbefotografie zu und gilt mit seinen frühen Aufnahmen für Coca-Cola oder Lucky Strike als einer der Pioniere der Farbfotografie. Der Initiative der Stiftung Moritzburg in Halle ist es zu verdanken, dass dieser Künstler nun endlich in einer ersten Retrospektive in Deutschland und einem reich bebilderten Katalog, der in keinem Regal fehlen sollte, angemessen gewürdigt wird. *um*

Nickolas Muray.
Double Exposure
Bis 10. Mai 2015
Kunstmuseum Moritzburg, Halle
Katalog zur Ausstellung
Mit Beiträgen von S. Grimberg,
M. Hager, N. Muray
Hirmer Verlag € 39,90



Nickolas Muray, *Lucky Strike - Frau in Rot*, 1936, George Eastman House, Rochester, New York

UNTER DER LINDE SCHMANKERL VON GRAINBACH

Der Frühling kündigt sich noch zögerlich an, jedoch will der erste, kulinarisch motivierte Ausflug im Hinblick auf die bald beginnende Biergartensaison sorgfältig geplant werden. Auf unserer Suche nach einer Dorfwirtschaft mit idyllischem Außenambiente, die sowohl den anspruchsvollen Magen als auch das Auge und Herz beglückt, sind wir fündig geworden, auf dem Samerberg in Grainbach, bei dem Gasthof Alpenrose. Der kleine Ort liegt inmitten einer Bilderbuchgegend, die man an schönen Tagen von der Hochries, dem Rosenheimer Hausberg, besonders gut im Blick hat.

Das imposante Gebäude wurde im 16. Jahrhundert direkt neben der Kirche von Grainbach als Mesnerhaus gebaut und bereits 1580 als Gasthaus erwähnt. Seit 1868 ist es im Besitz der Familie, drei Generationen sorgen heute zusammen mit ihrem Team für das Wohl der Gäste: Oma Maria Wörndl, Mutter Maria Lerche, Sohn Florian, der Küchenchef und seine Schwester

Julia, die für den gut sortierten Weinkeller verantwortlich ist. Die Speisekarte bietet eine meisterhafte Selektion aus bayerischen Klassikern und mediterran bzw. asiatisch inspirierten Kreationen, eine Balance, die kaum einen Wunsch offen lässt. Unsere Wahl fällt auf den ofenfrischen Schweinsbraten mit Semmelknödel (€ 8,90), dazu ein Unertl Weißbier, sowie den St. Peter-Fisch mit Risotto und gebratenem Gemüse (€ 18,90). Als Vorspeise locken der Ziegenfrischkäse mit Walnusspesto, Rote Bete und Wildkräutern (€ 7,30) sowie Ochsenchwanz-Wan-Tan mit Misogemüse und Orangensauce (€ 6,90). Die hervorragend bestückte Weinkarte, mit Schwerpunkt auf edlen Tropfen aus der Steiermark, lässt uns einen glücksversprechenden Schilcher entdecken. Den Schlussakkord eines gelungenen, vorfrühlingshaften Ausflugs bildet der wirklich einmalige Schnaps vom Guggenbichler aus Frasdorf. In den stilvollen Gaststuben verbreiten zwei Kachelöfen eine heimelige, gemütliche Atmosphäre. Sobald

es die Temperaturen zulassen, darf man sich auf einen Platz auf der Veranda oder im Biergarten vor dem Wirtshaus freuen, unter dem Blätterdach einer riesigen Linde. Das Essen, der Wein, das Bier, der herzliche und aufmerksame Service – der Gasthof Alpenrose ist eine Wohlfühlinsel, von der man nicht wieder zurück aufs Festland will. Muss man auch nicht sofort, denn im ersten Stock hält das Haus hübsche Zimmer zu moderaten Preisen parat. An einem lauen Sommerabend werden wir zurückkehren, unter der Linde sitzen, wieder einen kühlen Wein trinken und dann, dann ist auch Platz für eine Mehlspeise, deren legendärer Ruhm bis nach München reicht und heute nach dem überaus köstlichen Essen leider keinen Platz mehr findet.

Gasthof Alpenrose
Kirchplatz 2, Samerberg/
Grainbach, Mo u. Di Ruhetag
Reservierung empfohlen
Tel. 08032/8263

FRESKO-KUNSTRÄTSEL

WER BIN ICH?

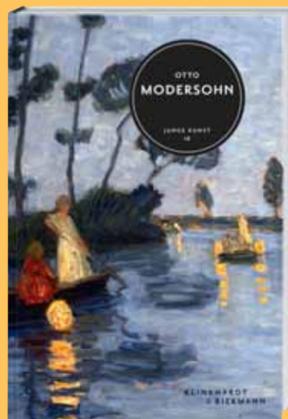
Jahrzehntlang galt ich nur als „seine“ Frau, auch als „ihre“ Freundin, die von mir ein Porträt anfertigte, auf dem ich aussehe, als wolle ich gleich in Tränen ausbrechen. Unglücklich, geradezu verkniffen. Diesen Eindruck kann die Rose, die ich vor der Brust halte, auch nicht kaschieren. Meinen Mann porträtierte meine Freundin ebenfalls, sie beschrieb ihn in ihrem Tagebuch als „süß und bleich“. Vielleicht galt deshalb das Porträt lange als unvollendet, er wirkt darauf etwas blass, möchte ich behaupten. Weder zu Lebzeiten noch nach meinem Tod umgab mich – ebenfalls eine Künstlerin – diese mystische Aura, die Mann und Freundin zuteil wurde. Dabei fing alles so vielversprechend an:

Meine Eltern waren meinem musischen Talent gegenüber sehr verständnisvoll. Anders kann man es sich nicht erklären, dass sie meinem Plan zustimmten, als 17-jähriges Mädchen nach München zu ziehen, um dort an einer privaten Malschule Akt- und Landschaftsmalerei zu studieren. Nach drei Jahren kehrte ich der Stadt den Rücken, es war mir dort zu eng, zu reglementiert, und die Frauen wurden zu dieser Zeit nicht gleichberechtigt in der Kunstausbildung gefördert – ich war verärgert und enttäuscht. Zu meinem Glück landete ich im Norden unter Gleichgesinnten und wurde von einem damals bereits anerkannten Maler entdeckt. Nicht für die Malerei, mein Talent lag in einer anderen Gattung der bildenden Kunst, in der ich heute als eine Art Pionierin gelte. Meine Kunst konnte ich in Paris vertiefen und durfte damals

als einzige deutsche Schülerin im Atelier von Auguste Rodin arbeiten. Zurück aus Frankreich, lernte ich im Sommer meinen späteren Mann kennen. Zunächst optimistisch gestimmt, Ehe, Kind und Kunst unter einen Hut bringen zu können, musste ich schon bald einsehen, dass dieser Lebensplan zum Scheitern verurteilt war. Uns drückten finanzielle Sorgen. Das Töchterchen musste zu den Großeltern gegeben werden, mein Mann und ich zogen auf teils getrennten Wegen durch Europa, immer auf der Suche nach Auftraggebern und einer besseren Lebenssituation. Wir entfremdeten uns, und ich reichte schließlich die Scheidung ein. Meine Kunst habe ich nie aufgegeben, später wandte ich mich noch einmal der Malerei zu und hinterließ ein umfangreiches Gesamtwerk. Wer bin ich?

Wer bin ich?

Das Kunsträtsel mit Gewinnchancen
Unter den ersten 100 richtigen Einsendungen verlost
der Hirmer Verlag fünf Bücherpakete im Wert von € 100,-.
Einsendungen an: fresko1@hirmerverlag.de
Auflösung des Kunsträtsels aus Fresko 4/2014: Franz von Stuck (1863–1928)



»EIN BILD MUSS EIN FEST SEIN.«
Otto Modersohn

OTTO MODERSOHN
Von Christian Ring
Reihe Junge Kunst Band 16
ISBN: 978-3-943616-25-5
€ 11,90
www.klinkhardtundbiermann.de



MUSEUM DER STADT GERETSRIED

... DIE EINFACH ANDERE GESCHICHTE

ÖFFNUNGSZEITEN
Montag geschlossen
Dienstag, Mittwoch, Freitag - Sonntag
14.00 - 16.00 Uhr
Donnerstag
17.00 - 19.00 Uhr

Graslitzer Straße 1
82538 Geretsried
Tel.: 08171/629827
www.geretsried.de

EUROPA IN WIEN DIE GEBURT DES NEUEN EUROPAS



Jacques Louis David, Napoleon am Großen St. Bernhard, 1801

Vor 200 Jahren war die kaiserliche Residenzstadt Wien mehrere Monate lang der politische, kulturelle und gesellschaftliche Mittelpunkt Europas. Hier verhandelten hochrangige Abgesandte der wichtigsten Länder nach den napoleonischen Kriegen die Neuordnung Europas, um den Frieden dauerhaft zu sichern. Dieses Ereignis ist als Wiener Kongress in die Geschichte eingegangen.

Parallel zu den diplomatischen Verhandlungen des Wiener Kongresses fanden zahlreiche gesellschaftliche und kulturelle Ereignisse statt, die nicht zuletzt zu dem Vorwurf führten, die Delegierten würden eher „tanzen“ als sich ernsthaft auf dem politischen Parkett zu bewegen. Spätestens als während der Verhandlungen bekannt wurde, dass Napoleon – eben noch auf der Insel Elba verbannt – getrieben von neuen

Machtgelüsten nach Frankreich aufgebrochen war, dürften die Gespräche wieder an Dynamik zugenommen haben. Das Bild vom erschrockenen Eroberer, wie ihn der Maler Jacques-Louis David festgehalten hatte, gespensterte in den Köpfen der Diplomaten und Staatsoberhäupter herum. Man erneuerte die Allianz, bündelte die Kräfte gegen Napoleon, und es herrschten anschließend immerhin 40 Jahre Frieden.

Der Kongress tanzt

Begleitet wurde die Geburt des modernen Europas von Bällen, Festen, Schlittenfahrten und Empfängen, ebenso von Theateraufführungen und Konzerten. Künstler aus aller Welt kamen in die Kaiserstadt, die Kunstproduktion erlebte eine Blüte. Mit der Ausstellung *Europa in Wien* präsentiert

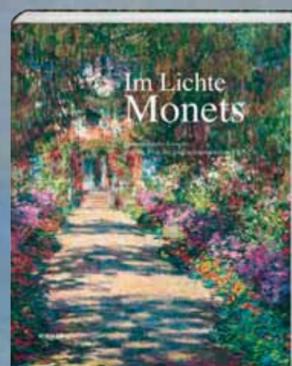
das Belvedere mit einem breiten Spektrum an Exponaten – von der Karikatur über Historienbilder und Skulpturen bis hin zu Kleidung und Möbelstücken – die Verquickung der gesellschaftlichen, künstlerischen und politischen Ereignisse dieser Zeit. Dabei reicht der Blick auch über die Phase des Wiener Kongresses hinaus und beleuchtet Kunst und Kultur des 19. Jahrhunderts im Kontext eines der bedeutendsten internationalen Großereignisse.

Europa in Wien
Der Wiener Kongress 1814/15
Bis 21. Juni 2015
Unteres Belvedere und Orangerie,
Wien

Katalog zur Ausstellung
Hrsg. von Sabine Grabner, Agnes Husslein-Arco u. Werner Telesko
Hirmer Verlag € 45,-

»Ich verfolge einen Traum,
ich will das Unmögliche.«

Claude Monet



Im Lichte Monets
140 Abbildungen auf 256 Seiten
ISBN: 978-3-7774-2363-0
€ 39,90

Erhältlich im Buchhandel oder beim Verlag: Tel.: 0711/78992121 www.hirmerverlag.de

HIRMER

IT'S SHOWTIME

HÜHNERPORTRÄTS ALS FOTOKUNST



Jean Pagliuso, *White #15*, 2005

Das Federkleid aus gekräuselten Krägen, elegant in die Höhe gespreizte Schwanzfedern, aufgetupfte Kronen, exotische Muster, die wie das virtuose Werk eines Kalligrafen wirken – die Hühner, die die amerikanische Fotokünstlerin Jean Pagliuso porträtiert, sehen aus, als trügen sie ihre eigene Mode zur Schau.

Das Haustier ihrer Kindheit war ein struppiges Huhn, hieß Lulu und folgte ihr überallhin. Jean Pagliuso teilte schon früh die Faszination für

Edelhühner mit ihrem Vater, der sich als Hobbyzüchter diesen Tieren widmete. Für ihre Serie von Schwarz-Weiß-Porträts standen der Künstlerin über 20 Hühnerarten Modell. Was ist es, das uns an diesen Bildern so begeistert? Die ungewohnte Rolle des Huhns, das wir vor allem als Protagonisten auf unserem Teller kennen? Das perfekte Timing, genau den Moment abgepasst zu haben, der die Schönheit und den Charakter des jeweiligen Modells optimal zur Geltung bringt? Oder die experimentelle Technik

und das spezielle Papier, das diese Bilder zur Fotokunst werden lassen? Es ist ein zauberhafter Reigen aus allem oder wie es der Fotokünstler Clifford Ross ausdrückt: Nach dieser Serie werden „Fotografie und Hühner nie mehr dieselben sein“.

Jean Pagliuso
Poultry Suite
Hirmer Verlag € 39,90
erscheint im April 2015

KARL SCHMIDT-ROTLUFF

DER MAGIER DER FARBE



Doppelseite aus der Publikation

Die Zeilen Karl Schmidt-Rottluffs in einem Brief von 1964 „Meine Frau und ich sind ... übereingekommen, meinen künstlerischen Nachlass nach unserem Tode der Stadt Berlin zu schenken“ waren der Auftakt eines Großprojekts. Eigens für die Maler der Künstlergruppe Brücke wurde in Berlin-Dahlem ein Museum erbaut, das deren expressionistische Werke beherbergt und Wechselausstellungen initiiert. Aus der großzügigen Schenkung und dem umfangreichen Nachlass Karl Schmidt-Rottluffs schöpft die aktuelle Sonderschau, die nur noch bis zum

16. März zu sehen ist. Wer es nicht mehr rechtzeitig in die Hauptstadt schafft, kann den Kunstgenuss durch die Lektüre des farbenprächtigen Bildbandes verlagern. Das Credo Schmidt-Rottluffs, die „unerklärliche Sehnsucht, das zu fassen, was ich sehe und fühle, und dafür den reinsten Ausdruck zu finden“, spiegelt sich in seinem Werk wider. Elektrisiert von der Begegnung mit Gemälden Vincent van Goghs, die in ihrer ungestümen Malweise die Gefühlszustände des Malers manifestieren, waren ausschlaggebend für Schmidt-

Rottluffs Kunstauffassung, die er mit seinen Künstlerkollegen teilte: das „unvermittelt und unverfälscht“ wiederzugeben, „was zum Schaffen drängt“. Den Weg seiner Malerei von der Zersetzung des Bildgegenstandes in bewusst platzierte, leuchtende Pinselstriche über farbige Zonen zu einer musterhaften Flächigkeit veranschaulicht die Ausstellung *Landschaft – Figur – Stilleben*. Anhand von zahlreichen Werken aus der Schaffensperiode von 1905, dem Gründungsjahr der Brücke, bis zum Spätwerk in den 1950er-Jahren wird deutlich, wie der Künstler sein unverwechselbares, künstlerisches Vokabular von seinem anfänglichen Steckenpferd Landschaft zur Aktmalerei, deren Figuren „von selbst ins Große“ wuchsen, erarbeitete und dabei immer derselbe blieb: „der Magier der Farbe.“

Karl Schmidt-Rottluff
Landschaft – Figur – Stilleben
Bis 16. März 2015
Brücke-Museum, Berlin

Katalog zur Ausstellung
Hirmer Verlag € 39,90

TANZ DER AHNEN

GEHEIME KUNST AM SEPIK

An den Ufern des weit verzweigten Sepik-Stroms im Norden Papua-Neuguineas leben seit Jahrhunderten Bevölkerungsgruppen, deren reiche Kultur nicht nur in über 100 verschiedenen Sprachen, sondern auch in vielfältigen Kunstschätzen und Kultgegenständen Ausdruck findet. Die Berliner Ausstellung *Tanz der Ahnen* schenkt ab nächster Woche beeindruckende Einblicke in die Vorstellungs- und Lebenswelt der Sepik-Gesellschaft.

Es ist vor allem ihr Ahnenkult, der ihre Kultur bestimmt und sich im Alltag, in rituellen Handlungen und in den vielfältigen Kunstgegenständen widerspiegelt. Die Ahnen als Schöpfer der Welt und Gründer der Gemeinschaft finden in figürlichen Schnitzwerken, in teils großen Skulpturen, in Masken und Musikinstrumenten ihre Darstellung. Der komplexe und faszinierende Kosmos wird für die Besucher der Ausstellung dadurch nachvollziehbar, dass sie hier die Möglichkeit erhalten, die einzelnen Lebensbereiche eines Sepik-Dorfes zu „durchwandern“. Die verschiedenen Räume machen die getrennten Welten von Männern und Frauen besonders deutlich: Die Familienhäuser sind allen gemeinsam zugänglich und bewahren Alltagsgegenstände, die Männerhäuser hingegen sind den initiierten Männern vorbehalten. Dort befinden sich Musikinstrumente wie auch Ahnenfiguren, die bei geheimen Befragungen durch die weisen Männer mit Opfergaben bedacht werden. Bei rituellen Zusammenkünften der Dorfgemeinschaft treten Tänzer, reich geschmückt und mit farbenprächtigen Masken, auf den Tanzplätzen

vor den Männerhäusern auf und erinnern an die Taten der mythologischen Zeit.

Schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts faszinierte und inspirierte die Ästhetik der Kunst der Sepiakultur europäische Wissenschaftler und Künstler. Die Ausstellung und der dazu erscheinende Band versammeln rund 230 Objekte aus allen Lebensbereichen der Sepik-Kultur, die im Rahmen von Forschungsexpeditionen zwischen 1900 und 1970 im Wesentlichen von deutschen, später auch schweizerischen Forschern und katholischen Missionaren gesammelt wurden. Zu sehen sind u.a. prächtig geschmückte Maskengestalten, Ahnenfiguren, Musikinstrumente, Schmuck, ein großes Auslegerboot ein Einbaum und reich verzierte Pfosten von Männerhäusern oder Alltagsgegenstände wie Aufhängehaken. Es sind im Allgemeinen Stücke, die nicht die jüngere Entwicklung der Gesellschaft widerspiegeln, sondern eine Epoche, die heute größtenteils der Vergangenheit angehört.

Tanz der Ahnen
Kunst vom Sepik in
Papua-Neuguinea
Gropiusbau Berlin
18. März bis 14. Juni 2015

Katalog zur Ausstellung
Hirmer Verlag € 49,90

Frauenstatuette,
Musée du quai Branly, Paris
© All rights reserved



KÜNSTLERBANDE

DIE FREUNDSCHAFT VON AUGUST MACKE UND FRANZ MARC

„Wie werde ich mich freuen, wenn es uns einmal gelingen sollte, Bild an Bild nebeneinander auszustellen“, schrieb Franz Marc seinem neu gewonnenen Freund August Macke 1910, nachdem er den Künstlerkollegen mit seiner Ehefrau Elisabeth in dessen Haus am Tegernsee besucht hatte. Dieser Wunsch wurde ihm nun nach über 100 Jahren mehr als erfüllt, denn in Kooperation mit dem Kunstmuseum Bonn präsentiert das Lenbachhaus im Kunstbau nicht nur ein großes Konvolut an Gemälden vor und während ihrer gemeinsamen Schaffensperiode, sondern auch Aquarelle, Zeichnungen, Skizzenbücher, kunstgewerbliche Objekte und private Dokumente.

Die Begegnung am 6. Januar 1910 war der Beginn einer tiefen Freundschaft. August Macke besuchte spontan den Malerkollegen Franz Marc, nachdem er dessen Bilder in der Münchner Kunsthaltung gesehen hatte. So unterschiedlich die Malerkollegen vom Temperament her waren – Macke war lebensfroh und spontan, Marc dagegen geistig orientiert und nachdenklich – so sehr verhalfen sie sich gegenseitig zu neuen Schritten. „Da kam ihm endlich Hilfe“, kommentierte Maria Marc das Eintreten des Freundes in das Leben ihres Mannes, den Macke aus einer Schöpfungskrise befreite, indem er ihm zur Farbe verhalf. Und Franz Marc wiederum revan-

chierte sich mit Kontakten in die Kunstszene, die Mackes Schaffen beflügelten.

Vier Jahre sollte das gemeinsame Schaffen währen – und durch beider Tod im Ersten Weltkrieg abrupt enden. Anlässlich des 100. Todestages von August Macke widmet das Lenbachhaus in Zusammenarbeit mit dem Kunstmuseum Bonn „den engsten Freunden unter den Blauen Reitern“ eine umfassende Schau. Eine Fülle an hauseigenen Exponaten und internationalen Leihgaben sowie eine sensible Ausstellungsführung ermöglichen dem Besucher einen Einblick in die künstlerische und menschliche Seite zweier Maler, deren Ehefrauen über deren Tod hinaus eng verbunden blieben. Ob Meisterwerke wie Tierbilder, Straßenszenen oder gegenseitige Porträts – die 200 Exponate machen sowohl die Entwicklung jedes Einzelnen, aber auch das Zusammenspiel beider Künstler erfahrbar und werden in den Kontext einflussnehmender Kunstströmungen wie Kubismus, Futurismus, Orphismus und Abstraktion gestellt. Nicht zuletzt wird der Fokus auf die Reisen, Besuche und Geschenke gelenkt, die auch Mackes Söhne sehr gefreut haben dürften. Diese Freude teilen wir gern, wenn wir das *Blaue Pferdchen, Kinderbild* betrachten, das Franz Marc 1912 „Dem lieben Walterchen zum Geburtstag“ schenkte, den er scherzhaft den „jüngsten Blauen Reiter“ nannte.



Franz Marc, *Der Tiger*, 1912

August Macke und Franz Marc
Bis 3. Mai 2015
Kunstabteilung im Lenbachhaus,
München
Katalog Hatje Cantz € 39,80